

**Zuspruch am Morgen HR 2
- Donnerstag, 10.08.2017 -
Titel: Von Wachstum und Ernte**

Jetzt im August erinnere ich mich daran, dass ich als Kind gerne geerntet habe. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, und da gab es viel Obst und viele Beeren. Und alles war gleich kostbar. Nichts sollte verloren gehen: Die Äpfel wurden zum Teil zu Most gekeltert, die haltbaren im Keller aufbewahrt, die Beeren zu Marmelade gekocht, die Kartoffeln eingekellert, das Kraut zu Sauerkraut verarbeitet und an den leckeren Kirsch- und Birnensaft denke ich noch gern.

Ich habe diese fruchtbare Zeit des Jahres in schönster Erinnerung. Jetzt, da ich älter bin, kommt mir die Rede von der Ernte des Lebens öfter in den Sinn. Ich meine damit nicht nur, dass wir manches ernten, was wir gesät haben, sondern, dass wir selbst wachsen und reifen. Auf diesen Gedanken kam ich beim Lesen eines Gleichnisses Jesu. Er spricht darin von der Aussaat. Manche Körner fallen dabei auf harten Boden und gehen nicht auf. Andere geraten unter die Dornen, und die aufgehende Frucht wird bald von ihnen erstickt. Wieder andere kommen zwar schnell ans Licht, aber sie haben zu wenig Erdreich und vertrocknen. Und jene mit gutem Boden bringen reiche Frucht.

Das Gleichnis hat mich dazu angeregt, unter den Samenkörnern die Menschen zu verstehen, die gleichsam ausgesät werden, wachsen und Frucht bringen. Die Böden, auf denen sie ausgesät werden, sind verschieden. Ein harter Boden bietet wenig Unterstützung. Aber in der Natur kämpft sich manchmal eine zarte Pflanze durch die Teerdecke. Wahrscheinlich kennen Sie dieses Bild, das es in mehreren Variationen auf Plakaten und Postkarten gibt: ein Löwenzahn, der scheinbar durch eine Teerdecke gewachsen ist. Es ist wie ein Wunder, dass auf einem harten Boden dennoch eine Blume blüht.

Manchmal allerdings gibt es hier wie dort, also im übertragenen Sinn, zunächst gute Wachstumschancen, aber dann bleibt die Unterstützung aus und viele verkümmert. Oder das Umfeld ist so dominant, dass sich ein junger Mensch ebenso wie das Samenkorn nicht durchsetzen kann, unterdrückt wird und fast erstickt.

Der Gedanke, den Menschen mit einem Samenkorn zu vergleichen, hat mich angeregt, mein Leben anzuschauen: auf die verschiedenen Böden, die mir geholfen mich gefördert, eingeengt und behindert haben. Und dabei wurde mir bewusst: Ich kann dankbar auf mein Leben zurückschauen, weil ich viel Unterstützung und Hilfe gefunden habe.

In einem Gleichnis spricht Jesus auch vom Fruchtbringen. Er sagt: „Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in

mir bleibt, und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. ... Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.“ (Joh 15,4f. 8.)

Jeder Mensch soll wachsen und gedeihen und soll eine gute, genießbare Frucht werden und auch Frucht bringen im Leben.